

Predigt vom 09.08.2020 – 9. Sonntag nach Trinitatis Pfarrerin Mischnick – Titz

Gnade sei mit uns und Friede von Gott, unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus.

Liebe Gemeinde,

fühlen Sie sich zu etwas berufen?

Das Wort „Berufung“ war mir ziemlich fremd, bis ich in Tübingen Theologie studierte.

Meine pietistisch geprägten Mitstudentinnen und Studenten konnten nämlich sehr genau angeben, wann sie zum Theologiestudium berufen wurden.

„Als ich bei einem Verkehrsunfall durch die Frontscheibe flog, erschien mir Jesus und seitdem weiß ich, ich muss Theologie studieren um Pfarrerin zu werden.“

Diese Berufungsgeschichte ist mir im Gedächtnis geblieben.

Ich war damals etwas neidisch.

Denn ein konkretes Datum meiner Berufung kann ich bis heute nicht angeben.

Meine Eltern haben mich taufen lassen und zum Konfirmandenunterricht geschickt, ich habe viele Menschen getroffen, dessen Leben als Christinnen und Christen ich interessant fand und die mich beeinflusst haben.

Als Jugendliche hatte ich so viele Fragen und Anfragen an den Glauben, dass ich dachte: Studiere Theologie, dann bekommst du Antworten.

Ich habe mein Studium angefangen, mit dem Ziel Journalistin zu werden und bin doch bei der Theologie geblieben.

Heute sehe ich darin auch eine Berufung, obwohl mir das konkrete Datum fehlt.

Gott wirkt auf sehr unterschiedliche Weise.

Berufungen – Sie gibt es nicht nur im kirchlichen Bereich.

Der Musiker Johannes Oerding zum Beispiel, sieht es als Privileg, als seine Berufung an, als Musiker arbeiten zu können.

Nun wird das nicht jeder und jede über den eigenen Beruf, über die Tätigkeit, mit dem man seinen Lebensunterhalt verdient, sagen können.

Manche finden Ihre Erfüllung, ihre Berufung in einem Hobby.

Oder in einem Ehrenamt, im politischen oder kirchlichen Engagement.

Das bedeutet keinesfalls, dass eine Berufung nicht auch mit Verzicht verbunden und der Weg unbequem und risikoreich ist.

„Warum tue ich mir das an?“ fragt sich mancher Vereinsvorsteher oder im Ehrenamt: so oft abends noch zu Sitzungen unterwegs, während andere auf dem Sofa sitzen.

Ich bin meinen Presbyterinnen und Presbytern sehr dankbar, dass sie sonntags zum Dienst im Gottesdienst erscheinen – Sie hätten, wie so viele, ja auch ausschlafen können.

Ich bin dankbar, dass sie mitdenken und mitarbeiten, denn ohne dieses und alles andere Engagement könnte eine christliche Gemeinde nicht leben.

Aber ich weiß auch, dass das oft viel verlangt ist und Ärger mit sich bringt.

Bitte passen Sie gut auf sich auf.

Ähnlich geht es den politisch Aktiven, denen, die sich für Flüchtlinge einsetzen, für Toleranz und demokratische Werte.

Sie müssen immer häufiger mit Anfeindungen im Netz oder sogar im „echten“ Leben leben – mancher kann am Ende nicht mehr damit leben und schmeißt hin.

Trotzdem: Die eigene Berufung zu finden, ist etwas sehr Schönes und Wertvolles.

Berufung: - das klingt nach: Ich weiß, was ich will!

Ich finde meine Berufung, das heißt: Ich komme „zu mir“, zum Eigentlichen, zu dem, was mich ausmacht. Ich werde „stimmig“

Wie anders geht es dem Propheten Jeremia, der zu seiner Berufung kommt, obwohl er sie nie gesucht hat.

Im Rückblick auf sein Leben erzählt der Prophet oder einer seiner Anhänger vom Anfang der Geschichte Gottes mit Jeremia.

Dieser Prophet ist für die Geschichte Israels so wichtig, dass ihm ein ganzes Buch im Alten Testament gewidmet wurde.

Der Abschnitt Jeremia 1, die Verse 4-10, die Berufung des Jeremia ist der Predigttext für heute. Ich lese ihn, nach der Übertragung der Guten Nachricht.

4 Das Wort des Herrn erging an mich, er sagte zu mir:

5 »Noch bevor ich dich im Leib deiner Mutter entstehen ließ, hatte ich schon meinen Plan mit dir.

Noch ehe du aus dem Mutterschoß kamst, hatte ich bereits die Hand auf dich gelegt. Denn zum Propheten für die Völker habe ich dich bestimmt.«

6 Ich wehrte ab: »Ach, Herr, du mein Gott! Ich kann doch nicht reden, ich bin noch zu jung!«

7 Aber der Herr antwortete mir: »Sag nicht: ›Ich bin zu jung!‹ Geh, wohin ich dich sende, und verkünde, was ich dir auftrage!

8 Hab keine Angst vor Menschen, denn ich bin bei dir und schütze dich.

Das sage ich, der Herr.«

9 Dann streckte der Herr seine Hand aus, berührte meine Lippen und sagte: »Ich lege meine Worte in deinen Mund.

10 Von heute an hast du Macht über Völker und Königreiche.

[1] Reiß aus und zerstöre, vernichte und verheere, baue auf und pflanze an!«

Soweit der Predigttext für heute.

Bin ich froh, dass ich nicht Jeremia bin.

Das ist ja so fremd, so gewaltig, so unheimlich, was ihm da widerfährt.

Er wird regelrecht überfallen von dem, was er „Wort des Herrn“ nennt.

Worte, die wahrscheinlich wie eine Faust waren, die ihn unentrinnbar packt.

Er muss ab jetzt etwas tun, zu dem er sich nicht imstande fühlt.

Doch alle Ängste vor Überforderung werden nicht gelten gelassen.

„Ich bin doch bei dir“, sagt Gott.

Als ob das in jedem Fall etwas Tröstliches wäre.

Es kann auch bedrängend sein, wenn immer jemanden bei einem ist.

Aber er muss seinen Weg gehen, dieser Jeremia.

Er wird zum Propheten wider Willen und sein Auftrag ist gewaltig:

[1] Reiß aus und zerstöre, vernichte und verheere, baue auf und pflanze an!«

Das kleine Juda betreibt eine irrwitzige Politik.

Es rebelliert gegen Babylon, der neuen Großmacht im Vorderen Orient.

Auf dem Thron Davids löst ein unfähiger König den anderen ab.

„Ihr seid nicht bei Verstand, ihr führt Juda in den Untergang!“ warnt Jeremia König und Volk mit äußerster Schärfe.

Doch er findet kein Gehör.

Stattdessen muss er als Sündenbock herhalten:

Er wird verlacht, bedroht, verhaftet, in eine stinkende Zisterne geworfen und schließlich außer Landes gebracht werden.

Das Unheil nimmt seinen Lauf: Die babylonische Militärwalze rollt über den Zwergstaat Juda hinweg und lässt fast nichts mehr von ihm übrig.

Jerusalem und der Tempel: ein einziges Trümmerfeld.

Ist Jeremia nun ein tragischer Prophet?

Ja und Nein

Reiß aus und zerstöre, vernichte und verheere! Das erlebt das Volk Israel durch die Babylonier.

Erst nach seinem Tod gehen den Landleuten die Augen auf: "Durch diesen Mann hat Gott zu uns geredet: warum haben wir bloß nicht auf ihn gehört???"

Und so geht auch noch die andere Seite von Jeremias Auftrag in Erfüllung:

„Baue und pflanze“

Seine Worte und Predigten, seine unbestechliche Haltung tragen wesentlich dazu bei, dass das Volk sich in der Verbannung neu auf Gott ausrichtet – und so etwas Neues wächst. - Jeremia ist wirklich einer der ganz großen Propheten Israels.

Und wir kleinen Figuren daneben?

Ich bin weder ein kleiner noch ein großer Jeremia, noch ein kleiner oder großer Moses – oder Paulus, oder Martin Luther oder Dietrich Bonhoeffer.

Wir sind und bleiben eigene Menschen, mit unseren je eigenen kleineren und größeren Berufungsgeschichten.

Und dennoch: diese Geschichten der Bibel sind nicht nur aus historischem Interesse überliefert, sondern weil sie auch Ermutigung und Herausforderung für uns in sich tragen.

Wir müssen keine Propheten sein. Aber ihre Fragen sind auch unsere:

Wie können wir in unserer Gegenwart bestehen?

Wie können wir Kurs halten in unseren stürmischen Zeiten?

Was spricht herüber von Jeremia? - Über den Graben von zweieinhalbtausend Jahren bis zu uns?

Dazu drei Anmerkungen!

1. »Noch bevor ich dich im Leib deiner Mutter entstehen ließ, hatte ich schon meinen Plan mit dir. (Vers 5)

So spricht der Gott, den wir den Schöpfer des Himmels und der Erde nennen.

Es geht um dein Wesen.

Das fängt nicht erst mit deiner Geburt oder deiner Zeugung an.

Aller Genetik zum Trotz.

Du kommst von woanders her. Du kommst aus dem Herzen Gottes.

Hast in ihm gewohnt, bevor es dich gab – und wirst in ihm wohnen, auch wenn es dich auf der Erde irgendwann nicht mehr geben wird.

Ich kannte dich und habe dich ausgesondert, erwählt

Wir dürfen das hören als vorausseilende Liebeserklärung Gottes.

Dass er sagt: „Ich habe etwas mit dir vor. Du bist nicht zufällig und ohne Ziel auf der Welt, sondern weil ich dich erwählt habe, gerade dich.

Liebe Gemeinde,

das ist wie ein Gefäß, das meine oft widerstrebenden Gefühle und Gedanken sammelt.

Das ist wie zwei Hände, die meinen Kopf segnend und bergend umfassen, wenn er brummt vor Sorgen und Selbstzweifel.

„Ich kannte dich, und ich kenne dich in allem Gelingen und Scheitern als Geschöpf, das ich unendlich liebe.“

Diese Zusage Gottes an Jeremia tut auch uns unendlich gut.

Was spricht herüber von Jeremia? – Über den Graben von zweieinhalbtausend Jahren?

Das zweite:

Ich brauche dich

Das sagt Gott auch zu uns.

Nicht jeden als Propheten, aber als einen Menschen, der einen Funken seines göttlichen Wesens in dieser Welt ausstrahlen soll und darf.

Manchmal geschieht es, dass wir einfach gepackt werden und spüren:

Hier bin ich gefragt. Jetzt kommt es auf mich an!

Das ist eine Aufgabe, die Gott für mich vorgesehen hat.

Es kann dich packen bei einer Taufe, als Eltern, Paten, Großeltern.

Welche Verantwortung hat Gott mir mit diesem Kind anvertraut!
Ob es seinen Weg mit Gott findet?
Ich bin gefragt, ich kann etwas dazu beitragen – und habe es doch nicht in der Hand.
Es gibt Aufgaben, die sind größer als unsere menschlichen Möglichkeiten.

Es kann dich packen bei einer Begegnung hier vor oder nach dem Gottesdienst oder anderswo.
Da vertraut sich dir ein Mensch an.
Und du spürst: Jetzt bist du dran. Hier darfst du nicht kneifen.
Und du lässt dich auf das Gegenüber ein – auch wenn es mühsam ist.

Von Gott gepackt, das kann sich bis ins Politische hinein auswirken.
Immer wieder haben Menschen, die z.B. in Diktaturen viel riskierten, sich für Recht und Freiheit einsetzten und das kommende Unheil voraussahen, Jeremia als Vorbild und Verbündeten entdeckt.
Dietrich Bonhoeffer war z. B. in seinem Widerstand gegen Hitler von Jeremia inspiriert.

Und heute? Wo sind wir herausgefordert?

Wenn mich nicht alles täuscht, befindet sich die Demokratie und der freiheitliche Rechtsstaat in einer Krise.

In Polen und Ungarn regieren Menschen, die nur mit Mühe zur Einhaltung von Menschenrechten zu bewegen sind.

In Polen wird die unabhängige Justiz ausgehebelt und in Ungarn das Recht auf Schutz vor Verfolgung.

Die USA – jahrzehntelang Leuchtturm der Demokratie und Vorkämpferin der freien Welt, ist selbst zur Gefahr geworden für diese Demokratie.

Ihr Präsident spaltet sein Land und lässt einen großen Teil der Bevölkerung in Armut versinken.

Die Corona- Zahlen sind in Amerika so erschreckend hoch, weil die meisten Menschen einfach kein Geld für die Behandlung haben.

Eine allgemeine Krankenversicherung war das erste, was Donald Trump kippte, als er Präsident wurde.

Er nennt Bürger, die für ihre Rechte und gegen Rassismus demonstrieren, Terroristen und lässt sie brutal niederknüppeln.

Jetzt braucht es Menschen, die etwas von Jeremias scharfem Durchblick haben.

Die sich nicht in falscher Sicherheit wiegen, sondern klar erkennen:

Hier steht viel auf dem Spiel! Unsere freiheitliche Demokratie ist in Gefahr!

Es gibt immer stärkere politische Kräfte in Deutschland und Europa, die sich der Möglichkeiten unserer Demokratie und des Rechtsstaates bedienen, nur um gerade diese zu zerstören.

Jetzt braucht es Menschen, die sich etwas von Jeremias Mut und Standfestigkeit geben lassen.

Die der um sich greifenden Vergesslichkeit etwas entgegensetzen:

Denkt doch an die Millionen Toten, die in zwei sinnlosen Weltkriegen gestorben sind.

Wohin hat uns dieser blinde Nationalismus geführt?!

Darum: Lasst uns mit aller Entschiedenheit weiterbauen an dem Friedensprojekt Europa. Es gibt keine sinnvolle Alternative dazu.

Jetzt braucht die Demokratie uns als Verbündete, dass wir uns für sie stark machen.

Was spricht herüber von Jeremia? – Über den Graben von zweieinhalb Jahrtausenden?

Das dritte: „Ich forme dich“

Es wundert nicht, dass Jeremia vor der Größe seiner Aufgabe erzittert.

„Ich taue dazu nicht.“ ist seine erschrockene Reaktion. „Ich bin viel zu jung;

Dass man davonlaufen möchte wie Jona, dass man ins Stottern gerät, wie Mose, dass man sich unerfahren und klein vorkommt wie Jeremia – diese biblischen Gestalten stehen für unsere eigenen Ängste und Gefühle der Überforderung.

Wie gut, dass Gott jetzt wieder das Wort ergreift.

Und nicht nur sagt: „Ich kenne dich“ und „Ich brauche dich“ sondern ein Versprechen hinzufügt:
„Ich forme dich.“

Ich mache dich bereit für deine Lebensaufgabe.

Allerdings: Gott macht uns Menschen nicht in der Weise bereit fürs Leben, dass wir im Voraus wissen: So, jetzt kann ich es.

So, jetzt bin ich auf alle Möglichkeiten vorbereitet.

Nein, Gott schenkt uns keinen Siefriedspanzer, auch nicht, was unseren Glauben betrifft.

Gott lässt uns verwundbare, anfechtbare Menschen bleiben.

Dietrich Bonhoeffer hat das Geheimnis dieses „Ich forme dich“ so umschrieben:

Ich glaube, dass Gott uns in jeder Notlage so viel Widerstandskraft geben will, wie wir brauchen.

Aber er gibt sie nicht im Voraus, damit wir uns nicht auf uns selbst, sondern allein auf ihn verlassen.

In solchem Glauben müsste alle Angst vor der Zukunft überwunden sein.“

(aus: Dietrich Bonhoeffer Glaubensbekenntnis)

Gott sagt zu Jeremia und auch zu dir und mir:

Ich sehe, dass du Angst hast. Aber handele trotzdem.

Denn ich, Gott und Herr über die Lebenskräfte, ich bin bei dir und will dich erretten.

Die Angst flüstert uns ein, „Deine Schwäche ist dein Untergang.“

Gott setzt dem entgegen: Deine Schwäche ist Einfallstor für meine Kraft.

Auch Schlammzisternen, in denen du einsinkst, hindern Gott nicht, durch dich Segen zu wirken und dein Leben, ja selbst noch dein Scheitern, zu etwas Gesegnetem zu machen.

Ich forme dich, sagt Gott zu Jeremia, der sich seiner Aufgabe nicht gewachsen fühlt.

„Ich forme dich,“ sagt Gott in mein eigenes klopfendes Herz hinein.

Also: entdecke, was Gott mit dir vorhat.

Und wisse: In allem, auch wenn du dich ohnmächtig fühlst – Gott ist mit dir und in dir am Werk.

Amen

Und der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus, unserem Herrn.